

## Die Gutsanlagen des 17. bis 19. Jahrhunderts in Mecklenburg und Vorpommern als Zeugnisse territorialer, gesellschaftlicher und architektonischer Entwicklungstendenzen.

Wer heute über die Gutsanlagen des 17. bis 19. Jahrhunderts in Mecklenburg und dem westlich des Oderhaffs gelegenen Teil Pommerns berichten will, sieht sich vor zwei Schwierigkeiten gestellt.

Einmal ist es die zumindest formal noch sehr große Anzahl ehemaliger Gutshöfe. Denn mit der unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in der Deutschen Demokratischen Republik vollzogenen Bodenreform verloren zwar die ehemaligen Besitzer der Güter ihr Eigentum, die Gutsanlagen mit den Herrenhäusern blieben indessen – abgesehen von wenigen unbedachten, in der Regel durch ideologische Emotionen oder von falschen agrarpolitischen Vorstellungen ausgelösten Zerstörungskampagnen – erhalten und wurden auf neue, sehr unterschiedliche Weise weiterhin genutzt.

So mußte der Referent aus der Fülle des noch Vorhandenen die für eine Darstellung des territorialen gesellschaftlichen und architekturgeschichtlichen Entwicklungsganges geeignetesten Beispiele auswählen und dabei darauf bedacht sein, ihnen ein sowohl objektives als auch das Auge des Kunsthistorikers und Denkmalpflegers einigermaßen erfreuendes Bild des gegenwärtigen Bestandes an Gutsanlagen vorzustellen. Denn von diesem soll in erster Linie in meinen Ausführungen die Rede sein.

Die zweite Schwierigkeit besteht meines Erachtens darin, daß hier von den Gutsanlagen als einer Einheit aus Guts- oder Herrenhaus und der Vielzahl zugehöriger Wirtschaftsgebäude – also den Ställen, Wagenremisen, Scheunen, Back- und Brauhäusern usw. – berichtet werden soll. In dem von mir besprochenen Territorium ist indessen in den letztvergangenen vierzig Jahren das denkmalpflegerische Augenmerk, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in erster Linie auf die Guts- und Herrenhäuser und die in ihrer unmittelbaren Nähe angelegten Parkanlagen konzentriert worden. Dieser Umstand mag einerseits darauf zurückzuführen sein, daß der in der Denkmalpflege tätige Kunsthistoriker vor allem das Gutshaus in seiner wie auch immer beschaffenen architektonischen Gestalt innerhalb der Gutsanlage als das besonders schützenswerte Objekt seiner denkmalpflegerischen Arbeit zu betrachten versucht ist. Zum anderen aber hat in unserem Lande der zeitweilige Verzicht auf die von den Gütern betriebene planmäßige Agrar- und Viehwirtschaft im größeren Rahmen anfänglich noch oft zu voreiligen, die Gestalt der Wirtschaftsgebäude stark entstellenden Umbauten oder auch zu deren baulicher Vernachlässigung geführt.

Dennoch wäre es unbillig, davon zu sprechen, daß die Wirtschaftsgebäude der Gutshöfe in Mecklenburg und Vorpommern heute aus dem Bild der Dörfer verschwunden seien. Sie sind insgesamt gesehen nur durch Umbauten und Modernisierung so weit von ihrer ursprünglichen Gestalt abgewichen, daß sie als Einheit nur noch in Ausnahmefällen Gegenstand denkmalpflegerischer Aktivitäten sein können.

Was blieb, sind die in der Regel an dominierender Stelle des Gutshofes errichteten Wohnhäuser der Gutsbesitzer oder späteren Pächter, auch wenn sie durch das Geschick ihrer oft sehr wechselvollen, in vielen Fällen auf Verschleiß betriebenen intensiven Nutzung während der verflossenen 45 Jahre, bis auf schö-

ne Ausnahmen, ihr den kulturhistorischen Wert wesentlich mitbestimmendes Interieur fast restlos einbüßten und zweckorientierte Renovierungen der Struktur ihrer Fassaden nicht selten böse mitgespielt haben.

Daß es zum Teil auch eine Anzahl von Gutshäusern und Gutsanlagen gibt, denen im gemeinsamen Bemühen der neuen Nutzer und der staatlichen Denkmalpflege ihre ursprüngliche Gestalt, die alte Raumstruktur und wenigstens ein Teil des Interieurs erhalten oder wiedergewonnen werden konnte, dafür wird Ihnen mein Kollege Dieter Zander anschließend einige Beispiele aus seinem Arbeitsbereich zeigen.

Mein Anliegen ist der Versuch, an Hand einer Anzahl typischer Gutshäuser und im Zusammenhang mit Gutsanlagen stehender Landschlösser des 17. bis 19. Jahrhunderts die gesellschaftlichen und architekturgeschichtlichen Entwicklungstendenzen in Hinsicht auf die Spezies Gutsanlagen auf dem Territorium Mecklenburg und Vorpommern zu skizzieren.

Die Entstehung der regulären Gutshöfe nahm hier ihren Anfang, als im Verlauf des 16. Jahrhunderts die ritterlichen Adligen ihren Wohnsitz aus den Burgen in bequemere, immer noch von Gräben und Wällen umgebene «Feste Häuser» verlegten, den zur Bewirtschaftung ihres Grundbesitzes erforderlichen Wirtschaftshof aus dem dörflichen Verband lösten und in unmittelbarer Nähe ihres neuen Herrensitzes, wenn auch zumindest außerhalb des innersten Schutzbereichs, einrichteten.

Wie sehr damals noch immer die Sicherung des Wohnhauses vor unerwarteten Überfällen und in Kriegszeiten eine Rolle spielte, mag der Bau der Veste Spantekow im heutigen Kreis Anklam veranschaulichen, die sich in den Jahren 1558 bis 1567 Ulrich von Schwerin, der damalige Großhofmeister Herzog Philipps I. von Pommern-Wolgast, errichten ließ. Es war die erste nach italienischer Manier mit gemauerten geraden Kurtinen, stumpfwinkligen Bastionen mit gewölbten Kasematten und einem breiten Wassergraben ausgestattete Festung in Pommern, der erst später eine entsprechende Befestigung der Städte folgte.

Brandenburgische Truppen haben 1678 wesentliche Teile der Anlage zerstört, doch blieben vom Schloß das unterkellerte Erdgeschoß sowie das parallel dazu stehende Wirtschaftsgebäude erhalten. Sie wurden seitdem als Herrensitz des angrenzenden Gutshofes genutzt, und besonders das ehemalige Schloß wurde mehrfach verändert.

So wie diese, trotz des Wohlstandes und Repräsentationsanspruches des Bauherrn, äußerlich außerordentlich schlichten Renaissance-Gebäude der Veste Spantekow mit dem vor die Hoffront des ehemaligen Schlosses gesetzten Treppenturm waren die meisten Gutshäuser des 16. und des 17. Jahrhunderts über einem mehr oder weniger gestreckten rechteckigen Grundriß errichtet, und ihr wesentlicher Schmuck bestand bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts in den zuweilen durch Gesimse, Halbsäulen oder Pilaster reich gegliederten mächtigen Giebeln, während die Fenster und Türen in der Regel nur einen einfachen Faschenrahmen besaßen.

Das eine Bild (Abb. 86) zeigt das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wohl für Roloff von Owstin errichtete Guts-



Abb. 86. Schloß Quilow. Das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtete Gebäude mit vor die Mitte der Hoffront gestelltem Treppenturm, Zwerchhäusern und kräftig gegliederten Volutengiebeln vertritt den Typus des mecklenburgisch-vorpommerschen Herrenhauses der Renaissancezeit.

Abb. 87. Schloß Spyker. Der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur mit den zwei hinteren Ecktürmen errichtete Kernbau besaß zwei parallele Satteldächer; die jetzige Gestalt ist die Folge eines Umbaus für den schwedischen Generalgouverneur v. Wrangel um 1650.



haus Quilow im Kreis Anklam, das andere Bild den nach späteren Um- und Erweiterungsbauten allein fast unverfälscht erhalten gebliebenen Teil des stattlichen Renaissanceschlusses Basedow bei Malchin, das sich der als Rat der mecklenburgischen Herzöge Heinrich des Friedfertigen und Albrecht des Schönen zu hohem Ansehen gelangte Joachim von Hahn im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts bauen ließ.

Beide Häuser besitzen stattliche Giebel und einen vor die Gebäudeflucht tretenden Treppenturm. Während aber Kontur und Gliederung der auch vor die seitlichen Zwerchhäuser gesetzten Giebel des von einem ringförmigen Wassergraben umgebenen Herrenhauses in Quilow – wie an den meisten gleichzeitigen Gutshäusern in Pommern – dem wohl über Westfalen und das Wesergebiet vermittelten architektonischen Vorbild niederländischer Bauten folgten, griff der Baumeister des Basedower Schlosses schon verhältnismäßig früh eine Giebelform auf, deren Wurzel in den Renaissancebauten Oberitaliens zu suchen sind (man denke beispielsweise an die Scuola di S. Marco in Venedig), und bediente sich wie diese des gliedernden Terrakottadekors. Die gleiche Giebelform und der Terrakottadekor kehrte dann auch an mehreren Schloßbauten der mecklenburgischen Herzöge in Wismar, Schwerin und Gadebusch wieder.

Sowohl in Quilow als auch in Basedow sind Türen und Fenster sehr einfach gestaltet. In beiden Häusern haben Keller und Erdgeschoß Tonnengewölbe, in die unsymmetrisch Stichkappen dringen. Während in Quilow das Obergeschoß Balkendecken besitzt, sind in Basedow auch dort Tonnengewölbe vorhanden, die in einem der Räume reichen Stuckdekor tragen, der wohl nach zeitgenössischen Vorlagen niederländischer Ornamentstecher ausgeformt wurde.

Zwei bei der Insel Rügen erhalten gebliebene weitere einfache Gutshäuser in Venz und Renz bezeugen, daß der im 16. Jahrhundert entwickelte Typus des zweigeschossigen Rechteckbaus mit kräftig gegliederten Giebeln und vor die Mitte der Hoffront gestelltem Treppenturm auch im 17. Jahrhundert beibehalten wurde.

Das nach dem Datum in seiner Wetterfahne 1603 vollendete Gutshaus in Renz hat sehr wahrscheinlich ursprünglich ein Satteldach mit Giebeln besessen, die erst später durch das Walm-dach ersetzt worden sind.

Das schon am Ende des 16. Jahrhunderts wohl für Jürgen von Platen, der 1563 das Gut durch Tausch erwarb, errichtete Herrenhaus in Venz soll seine heutigen Schweifgiebel, das Satteldach und die beiden Zwerchhäuser allerdings erst am Ende des 17. Jahrhundert erhalten haben. Und so bleibt die Frage, wie die äußere Ansicht des Hauses zuvor beschaffen war. Ungewöhnlich starkes Mauerwerk an der linken vorderen Ecke, das im Innern seine Ergänzung zu einem viereckigen Baukörper findet, läßt auf einen beim späteren Umbau über der Mauerkrone des Hauses abgetragenen, quadratischen Eckturm schließen.

Schloß Spyker (Abb. 87), ebenfalls auf Rügen gelegen, wurde am Ende des 16. Jahrhunderts als neues Herrenhaus der Herrschaft Spyker errichtet, die schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts im Besitz der Familie von Jasmund war. Das bei aller architektonischen Einfachheit monumental wirkende dreigeschossige Haus besaß aber ursprünglich eine etwas andere Gestalt. Dazu mögen von Anbeginn die zwei vorderen Ecktürme gehört haben, wie sie in ähnlicher Form schon am östlich der Oder gelegenen Schloß Krangen (jetzt polnisch Kronk) vorbildhaft aufgeführt worden waren. Anders als jetzt war das neue Herrenhaus aber – wie das Schloß Krangen – ursprünglich

auch mit zwei parallel verlaufenden Dächern bedeckt, so daß an den Schmalseiten je zwei nebeneinanderstehende Giebel lagen, die damals wohl auch eine differenziertere Gliederung als die jetzigen Giebel besaßen.

1649 erlosch der Spykersche Zweig der Familie Jasmund, so daß Königin Christine von Schweden den Generalfeldmarschall Carl Gustav von Wrangel, der als Generalgouverneur das im Vertrag von Münster und Osnabrück an Schweden gefallene Vorpommern regierte, mit der Herrschaft Spyker belehnte. Auf ihn gehen die beiden rückwärtigen Ecktürme, die Reduktion auf ein Satteldach, der Anbau des annähernd quadratischen Treppenturms vor der Hoffront und die Abfärbung der Außenwände im oxsenblutroten Farbton zurück, wie er sie aus seiner schwedischen Heimat kannte.

Im Innern ließ Wrangel die Decken mehrerer Räume durch Nils Erikson und Antonius Lohr mit reichem figürlichen Stuckdekor mit den Darstellungen des Urteils von Paris, von Perseus und Andromeda, der vier Jahreszeiten und der vier Elemente schmücken, deren Stil eng mit dem der Stukkaturen des Daniel Anckermann verwandt ist. Dieser versah 1620 die Decke des Festsaaes im Güstrower Schloß, später dann mehrere im Auftrag Wrangels errichtete oder ausgestattete Gebäude mit figürlichem Stuckdekor. 1816 kam Spyker durch Kauf in den Besitz des Fürsten Malte von Putbus, der das neugotische Gewändeportal des Treppenturms anlegen ließ. Über eine vor rund 25 Jahren erfolgte umfassende Restaurierung des Schlosses wird Herr Zander ausführlicher berichten.

Noch einmal führe ich mit dem Herrenhaus Boldevitz ein Rügenschles Gutshaus aus dem 17. Jahrhundert vor. Seit dem 14. Jahrhundert war das Gut im Besitz der Familie von Rotermund, und nach 1635 wurde das neue Gutshaus, das aus dem dreigeschossigen Mittelbau mit dem parallel verlaufenden beiden Satteldächern bestand, errichtet. Es war ein nüchterner Bau mit rechteckigen, von Faschen gerahmten Fenstern und Türen, dessen architektonischer Reiz in den paarweise angeordneten Giebeln bestand. Als das Gut mit dem Gutshaus um 1760 in den Besitz des Stralsunder Regierungsrates und Abgeordneten der schwedisch-pommerschen Ritterschaft in Stockholm, Adolf Friedrich von Olthoff, gelangte, ließ dieser die zweigeschossigen Seitenflügel anbauen und vor dem älteren Teil des Hauses eine Freitreppe zum nun höher gelegten und barock veränderten Portal anlegen.

Dem von ihm protegierten Maler Philipp Hackert übertrug Olthoff die Ausschmückung des Festsaaes mit gemalten Landschaftstapeten, die in unserer Zeit in das museal adaptierte ehemalige Jagdschloß Granitz überführt worden sind. Ähnliche Tapeten Hackerts, die er für den Salon eines wohlhabenden Stralsunder Bürgers schuf, sind nach mancher Irrfahrt erst kürzlich dahin zurückgekehrt.

Gemessen an der relativ großen Zahl vorpommerscher Gutshäuser aus dem 17. Jahrhundert sind in Mecklenburg aus dieser Zeit nur wenige erhalten geblieben. Zwei von ihnen, das Gutshaus Großenhof im Kreis Grevesmühlen und das Gutshaus in Gnemern bei Bützow, lassen die Abkunft von den mittelalterlichen Fachwerkbauten, wie sie innerhalb des Beringes schützender Steinmauern ja auch in Burgen üblich waren, noch deutlich erkennen. Großenhof ist ein aus mächtigem Balkenwerk gefügter Fachwerkbau aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Das Haus ist im Innern geräumig, außen aber wie ein «Festes Haus» von einem breiten Wassergraben umgeben. Heute dient es als Jugendherberge. Das Herrenhaus des Gutes Gnemern ist aus einer mittelalterlichen Burg hervorgegangen, von der ein kapellenar-

tiger Raum mit spätgotischem Netzgewölbe erhalten blieb. Hier ist das Erdgeschoß massiv aufgemauert, das Obergeschoß aber aus Fachwerk (jetzt aber auch verputzt).

In Kurzen-Trechow, ebenfalls im Kreis Bützow gelegen, ging der dreigeschossige Rechteckbau mit oberem Mezzaningeschoß aus dem 1814 vollzogenen Umbau eines mittelalterlichen Feststeingebäudes hervor. An der Rückseite blieb an einem dort anschließenden Flügel das sorgfältig behauene Granitquader-Mauerwerk sichtbar erhalten. Sein auf 1601 datierter Schweifgiebel belegt, daß zu dieser Zeit am Herrenhaus gebaut wurde und damals möglicherweise auch das später noch einmal umgebaute Hauptgebäude eine entsprechende Gestalt erhielt.

Bei allem Aufwand der Ausstattung, der schon im 17. Jahrhundert zuweilen in den Guts- und Herrenhäusern betrieben worden sein mag, sollten diese Häuser damals doch noch immer vor allem zwei Aufgaben dienen: Platz zum Wohnen und Schutz vor Übergriffen zu bieten.

Mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, das für Mecklenburg und Vorpommern in kultureller Hinsicht den Beginn der Barockzeit kennzeichnete, begannen nun aber die vor allem dem Adel angehörenden Gutsbesitzer, die trotz mancher Verluste in der Regel wesentliche Teile ihres Besitzes unbeschadet über den Krieg hinweg gerettet hatten und durch die Kassation wüst liegender Bauernstellen noch hatten vermehren können, einen völlig neuen Lebensstil zu entfalten, in dem der Repräsentation des gesellschaftlichen Ranges und des erzielten Wohlstandes eine wesentliche Rolle zufiel. Die Zeit der aufwendigen Schloßbauten nahm ihren Anfang!

Das erste im Stil des Barock errichtete Schloß dieser Art baute Charles Philip Dieussart, ein hugenottischer Emigrant, 1657 für den mecklenburgischen Generalmajor Joachim Heinrich Vieregge auf Rossewitz (Abb. 88). Dieussart – Bildhauer, Baumeister und Architekturtheoretiker – war von 1657 bis 1683 im Dienst des mecklenburgischen Herzogs Gustav Adolf.

Das durch Mezzaningeschosse viergeschossig erscheinende Schloß überrascht durch die Klarheit seiner Kubatur und die Einfachheit des Baudekors, der nur im Bereich des Mittelrisalits mit den segmentgiebeligen Verdachungen des Portals und der Fenster, dem flachen Giebeldreieck und bei dem aus Reliefplatten mit Kriegstrophäen gebildeten Fries unter dem Hauptgesims etwas reicher ausfiel.

Ursprünglich als Lustschloß gebaut und erst danach mit einem Gutshof verbunden, kam das Haus 1780 in den Besitz der mecklenburgischen Herzöge, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts dann auch für einen guten Bauzustand sorgten. Danach aber wurde das Schloß von Pächtern bewohnt, und Friedrich Schlie schrieb 1898 in seinem Inventar der Kunst- und Geschichtsdenkmale des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin: «Seitdem aber ist in dem großen Theil des Innern ein Verfall eingetreten, der jeden Besucher zum Bedauern bringt.» Dieses Geschick des in seiner klaren Monumentalität in Mecklenburg und Vorpommern einmaligen Bauwerks hat sich trotz mancher zwischenzeitlichen Versuche, dem Verfall zu begegnen, über das 20. Jahrhundert hin fortgesetzt. Ein Blick auf das reiche Interieur des durch die beiden Obergeschosse reichenden Festsaaes mit seiner außerordentlich beachtenswerten gemalten Scheinarchitektur mag veranschaulichen, was dort denkmalpflegerisch auf dem Spiel steht.

Schloß Rossewitz hat in Mecklenburg sichtbar keine Nachfolge gefunden. Denn die nun am Ende des 17. und im 18. Jahrhundert hier errichteten Schlösser und Gutshäuser waren bei al-



Abb. 88. Schloß Rossewitz, erbaut 1657-1680 von Ch. P. Dieussart. Es ist das erste Barockschloß in Mecklenburg; sein flamländischer Baustil blieb hier praktisch ohne Nachfolge.

ler gelegentlichen Großartigkeit und Opulenz der architektonischen Details nach einem fast einheitlichen Grundmuster konzipiert. Ein zumeist zweigeschossiger Rechteckbau, mit Mittelrisalit oder in das Mansarddach gesetztem Frontispiz, wird ebenerdig oder über einem Sockelgeschoß (was ein Podest mit Freitreppen erforderlich machte) durch ein von Baudekor gerahmtes Portal und eine dahintergelegene geräumige Halle erschlossen. An diese schließt sich ein Gartensaal an, der einen Ausgang zum Garten besitzt. Mehrere zu beiden Seiten des Saales gelegene Kabinette sind entweder als Enfilade untereinander verbunden, oder aber von einem durch die Länge des Hauses führenden Flur zu erreichen. In der Halle oder in seitlich anschließenden schmalen Treppenhäusern liegen die Treppen zum Obergeschoß, das normalerweise über dem Gartensaal den oft bis ins Dachgeschoß reichenden Festsaal und weitere Kabinette enthält.

Stuckdekor an den Decken, stuckierte Kamine, textile Wandbespannungen und Boiseries gehörten eigentlich zum Standardinterieur dieser Schlösser und Gutshäuser; barocke Deckenmalerei ist indessen ausgesprochen selten, oder aber nicht erhalten geblieben. Im Keller- oder Sockelgeschoß lagen die Küchen- und Wirtschaftsräume, im Dachgeschoß untergeordnete Zimmer und Kammern.

Das für Christoph von Bassewitz gebaute, 1708 vollendete Herrenhaus des Gutes Hohen-Luckow im Kreis Doberan läßt, trotz bescheidener Kubatur, auf den ersten Blick noch den

Vergleich mit Schloß Rossewitz zu, denn die beiden polygonalen Ecktürme sind am Ende des 19. Jahrhunderts angebaut worden. Die Trennung der Geschosse durch ein kräftiges Gesims, die mit Ohren versehenen Faschen um die schlanken Fenster und das Walmdach machen diesen Vergleich möglich. Im Innern ist die Raumaufteilung aber recht einfach. In beiden Geschossen liegt eine durch die Tiefe des Hauses reichende mittlere Diele, seitlich davon eine größere Anzahl von Kabinetten. Der Festsaal wurde im Obergeschoß an die linke Seite des Hauses verlegt. Er und sein plastisch-illusionistischer Stuckdekor aus der Zeit der Erbauung, der wohl das Werk eines der damals auch in Mecklenburg tätigen oberitalienischen Stukkateure (vielleicht des Andrea Maini) sein könnte, werden derzeit umfassend restauriert. Auch im Erdgeschoß waren die Decken fast aller Räume mit dem gleichen reichen Stuckdekor überzogen.

Drei Risalite erhielt die Vorderfront von Schloß Ivenack im Kreis Malchin, das nach 1709 für den mecklenburgischen Geheimrat Ernst Christoph von Koppelow auf den Fundamenten der Klausur eines hier vormals gelegenen Zisterzienserklosters errichtet wurde. Mit den beiden weit vortretenden Seitenrisaliten wird das – vor allem in der barocken französischen Schloßbaukunst entwickelte – architektonische Gestaltungselement des Ehrenhofes in Mecklenburg erstmals, zumindest in bescheidener Weise, erprobt; später hat es dann auch hier und in Vorpommern bei repräsentativen Gutshäusern und Schloßanlagen noch mehrfach Anwendung gefunden.



Abb. 89. Schloß Bothmer bei Klütz. Die 1726 von J. F. Künnecke in formaler Anlehnung an das englische Blenheim Castle in Oxfordshire errichtete Schloßanlage (mit auf dem Bild nicht sichtbaren zwei weiteren Flügeln und abschließenden Pavillons) ist die weitläufigste Anlage dieser Art in Mecklenburg.

Wesentlich aufwendiger ist die Anlage der Cour d'honneur beim Schloß des Reichsgrafen Johann Kaspar von Bothmer bei Klütz im Kreis Grevesmühlen (Abb. 89). Johann Friedrich Künnecke, der etwa gleichzeitig das Jagdschloßchen Klenow am Ort des späteren zeitweiligen Residenzschlusses Ludwigslust gebaut hat, war der Architekt des 1732 vollendeten Bothmerschen Schlosses, das mit dem Vorhof und dem auf der Rückseite anschließenden Park bis heute ein breiter Wassergraben umschließt. Graf Bothmer, seit 1714 Minister König Georgs I. von England, lernte Schloß Blenheim Castle kennen und ließ seine Baupläne von dort inspirieren.

An das Corps de logis schließen sich seitlich pavillonartige zweigeschossige Kavaliersflügel und je ein fast ebenso gestalteter Kapellen- und Stallflügel an, die untereinander und mit dem Haupthaus durch eingeschossige Trakte verbunden sind. Die Kabinette und Säle des Corps de logis besitzen fast alle reichen Stuckdekor von der Hand italienischer Stukkateure.

Auch das 1733 für Axel Albrecht von Maltzahn errichtete Schloß Kummerow (Abb. 90) im Kreis Malchin besitzt durch eingeschossige Trakte mit dem Haupthaus verbundene zweigeschossige Eckpavillons. Kräftige Kolossalpilaster und der mächtige Segmentgiebel über dem dreigeschossigen Mittelrisalit bestimmen die äußere Ansicht des Schlosses, das trotz seiner vieljährigen Nutzung als Schule auch im Innern, vor allem im Treppenhaus, noch etwas von seiner früheren Opulenz erkennen läßt.

Ein Blick auf Gebäude des ehemaligen Gutshofes – Scheunen und Marstall – soll Ihnen bezeugen, daß gelegentlich auch die heutige Situation noch etwas mit der ursprünglichen Gesamtanlage gemein hat.

Schloß Tützpatz im Kreis Altentreptow, das Karl Friedrich von Linden 1775 bauen ließ, verbindet die an sich bescheidene Eingeschossigkeit des Baus mit der anspruchsvollen Gestalt des von einem mächtigen Segmentgiebel bekrönten zweigeschossigen Mittelrisalites.

Wie bei dem sehr ähnlichen, im gleichen Kreis gelegenen und 1777 von dem gleichen Architekten gebauten Schloß Glützkow, ist der Stil der hier verwendeten Architekturformen für das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts schon recht nachläufig, wobei in Tützpatz ein Teil der architektonischen Details auch auf die umfassende Wiederherstellung des 1908 völlig ausgebrannten Schlosses zurückzuführen sein wird.

In Zettemin im Kreis Malchin blieben das um die Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete Gutshaus und der rechte der daran als Halbrund anschließende Nebenflügel äußerlich fast unverändert erhalten (Abb. 91). In seiner Architektur sehr bescheiden, darf dieses Ensemble mit den weit ausgreifenden Annexbauten dennoch zu den beachtenswerten und typischen barocken Gutsanlagen in Mecklenburg gezählt werden.

Wie bescheiden aber zuweilen auch auf Gutshöfen das Herrenhaus beschaffen sein konnte, mag das Gutshaus in Lüskow im Kreis Anklam demonstrieren. Das um die Mitte des

18. Jahrhunderts errichtete eingeschossige Fachwerkgebäude mit Mansarddach ließ gewiß an Geräumigkeit nichts zu wünschen übrig, verzichtet jedoch auf alle äußerliche Repräsentation. Für solche einfachen Gutshäuser aus dem 18. Jahrhundert ließen sich in Mecklenburg und Vorpommern noch mehrere Beispiele nennen, doch mag es bei diesem einen bleiben.

1743 baute sehr wahrscheinlich der aus Schweden gebürtige Rudolf Matthias Dallin, der seit dem zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein eine Vielzahl von Bauaufgaben, darunter den Anbau des Schlosses Eutin sowie den Bau des Herrenhauses Güldenstern und mehrerer anderer Gutsgebäude übertragen bekam, für Schack von Buchwald das Herrenhaus des an der Pötenitzer Wieck gelegenen Gutes Johansdorf. Der zweigeschossige Backsteinbau mit hohem Sockelgeschoß, mächtigem Mansarddach und von Kolossalpilastern gegliederten Dreieckgiebeln an der Hof- und Parkfront, vor denen Podeste mit Freitreppen liegen, gehört zu den beachtenswertesten Leistungen barocker Schloßbaukunst in Mecklenburg. Es ist noch heute von einem breiten Wassergraben umgeben.

Das geräumige Treppenhaus mit doppelläufiger Treppe und Zwischenpodest sowie die vormals reich mit Boiserien, Stuckdekor und Supraporten ausgestatteten Säle und Kabinette sind durch die schon über 40 Jahre währende Nutzung als Wohnung zahlreicher Familien inzwischen allerdings sehr unansehnlich geworden. Von den aus dem 18. Jahrhundert stammenden Gebäuden des zugehörigen Gutshofes blieb nur das Torhaus in einem instandsetzungsbedürftigen Zustand zurück; die übrigen Wirtschaftsgebäude sind wesentlich jünger.

Für die Vielzahl der nach der Mitte des 18. Jahrhunderts gebauten barocken Gutsschlösser soll hier noch das Herrenhaus von Prebberede im Kreis Teterow stehen. Um 1760 für Carl Friedrich von Basewitz errichtet, wird das intakte äußere Erscheinungsbild des backsteinsichtig gebliebenen Gebäudes durch die kräftigen Pilaster, den Mittelrisalit mit Dreieckgiebel und das hohe Mansarddach bestimmt. Aber auch im Innern des Hauses war es möglich, das symmetrisch gelegene Treppenhaus mit gut erhaltener einläufiger Treppe und die mit feinteiligem Stuckdekor im Stil des ausgehenden Rokoko geschmückten Säle und Kabinette wieder weitgehend in ihren ursprünglichen Zustand zu versetzen, um damit ein Beispiel barocker Lebenskultur in unsere Zeit hinüberzuretten.

Auch unter den vielen klassizistischen oder in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem der historisierenden Baustile errichteten Gutshäuser und Schlösser mußte im Rahmen der heutigen Darlegungen eine nicht immer ganz leichte Auswahl getroffen werden.

Schloß Hohen-Zieritz bei Neustrelitz hat zwar einen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammenden älteren Kern, der das Gutshaus der Familie von Fabian war. Seine jetzige Gestalt erhielt das Haus indessen erst 1790, als ihm der mecklenburgische Forstingenieur Dräsecke im Auftrag des neuen Besitzers Herzog Carl (er war der Vater der späteren preußischen Königin Luise), der sich hier einen Sommersitz einrichtete, ein Obergeschoß mit Walmdach und zwei die fünf mittleren Fensterachsen der Hof- und Gartenfront übergreifenden Dreieckgiebeln aufsetzte.

Damit schuf Dräsecke eine zeitlich in der Reihe der klassizistischen Gutshäuser des Landes an erster Stelle stehenden Baukörper, der jedoch durch die nun die verputzten Umfassungswände rundum gliedernden Kolossalpilaster auch noch barocke Reminiszenzen aufweist. Die repräsentativen Freitreppen vor den Längsfronten des Hauses kamen erst 1802 hinzu. Von seinem nach 1795 erneuerten Interieur hat das Schloß nach dem



Abb. 90. Schloß Kummerow. Der 1733 errichtete zweigeschossige Rechteckbau mit Mittelrisalit und Mansarddach vertritt den Typus der barocken Gutshäuser und Schlösser in Mecklenburg und Vorpommern.



Abb. 91. Gutshaus Zettemin. An das um die Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete corps de logis schließen seitlich eingeschossige Kavalierrflügel über gekrümmtem Grundriß an.

Abb. 92. Gutshaus Schönfeld. Mit dem 1805 von Ch. J. Lillie gebauten Gutshaus wurde der Typus der schleswig-holsteinischen bzw. süddänischen klassizistischen Gutsschlösser in Mecklenburg eingeführt.





Abb. 93. Herrenhaus Burg Schlitz. Das 1806-1824 in einem sehr individuell geprägten Charakter errichtete klassizistische Schloß steht in einer als englischer Park aufgefaßten weiten Landschaft; der Gutshof lag weitab.

Zweiten Weltkrieg durch die Nutzung zu Wohnzwecken und als landwirtschaftliches Forschungsinstitut alles verloren.

Für das um 1800 durch die Familie von Leers an die jetzige Stelle verlegte Gut Schönfeld (Abb. 92) im Kreis Gadebusch hat der aus Dänemark gebürtige Christian Joseph Lillie 1805 das Herrenhaus gebaut. Lillie, der zu dieser Zeit die Fertigstellung des nach Plänen Christian Friedrich Hansens errichteten Herrenhauses in Lübeck durchführte, schuf mit dem Schönfelder Herrenhaus wohl das am reinsten den Klassizismus der Kopenhagener Bauakademie verwirklichende Bauwerk Mecklenburgs. Die klare Kubatur des zweigeschossigen Gebäudes mit flachem Walmdach erhält ihren entscheidenden architektonischen Akzent durch den mächtigen Säulenportikus und seinen flachen Dreieckgiebel vor der Hoffront. Auf die neu gestaltete Gutsanlage führte eine lange Allee zu, an der das Gut und der Gutshof liegen. Ebenfalls nach Plänen Lillies wurde der Marstall erbaut. Im Schönfelder Schloß sind außer dem derzeit unansehnlichen Treppenhaus nur noch einige schöne Öfen aus der Erbauungszeit des Hauses übrig geblieben.

Im klassizistischen Gutshaus von Pritzier bei Hagenow, ebenfalls ein Bauwerk Lillies, das jedoch erst 1820-1823 entstand, ist der stuckierte und gemalte Dekor des im Erdgeschoß gelegenen Gartensaaes bis in die Details mit dem des zur gleichen Zeit von Lillie für Adolf Gottlieb von Bülow gebauten Herrenhauses Gudow in Lauenburg vergleichbar.

Das Herrenhaus des Gutes Karow im Kreis Lütz wurde wohl erst im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts gebaut. Dennoch

trägt sein architektonisches Erscheinungsbild noch klassizistischen Charakter. Nur am breiten Mittelrisalit und in den Verdachungen über den Fenster werden schon neue Stiltendenzen erkennbar.

Am Gutshaus in Bülow bei Teterow, einem um 1820 errichteten, sonst verhältnismäßig bescheidenen Gebäude, wird mit dem in der Mitte der Hoffront gesetzten klassizistischen Säulenportikus und der in ihn gelegten Loggia vor dem Obergeschoß der Anspruch gutsherrlicher Repräsentanz erneut lautstark verkündet.

Die architektonische Vielfalt der Gutshäuser in Mecklenburg und Vorpommern ist indessen weit größer. Mit dem in die Weite der mecklenburgischen Hügellandschaft hineinkomponierten, von 1806 bis 1824 errichteten Herrenhaus Burg Schlitz (Abb. 93) im Kreis Teterow soll hier eines der reizvollsten Beispiele jener Schlösser genannt sein, an deren Gestalt die Intentionen des Bauherrn maßgeblichen Anteil hatten. Hier war es Hans Graf von Schlitz, der auf die Baupläne des Berliner Architekten Otto Hirt und seines Baumeisters Friedrich Adam Leiblin großen Einfluß nahm, als er sich dieses, aus einem beherrschenden Mittelbau und zwei durch niedrigere Trakte mit ihm verbundenen Seitenpavillons bestehende, eigenwillige Schloßprojekt anfertigen ließ. Auch die Ausgestaltung der Räume mit Stukkaturen, rahmenden Boiserien und gemaltem vegetabilischen Dekor dürfte wesentlich vom Bauherrn bestimmt worden sein.

Eine reiche Ausmalung besitzt auch das durch beide Ge-



Abb. 94. Schloß Kittendorf. 1860 nach Plänen von F. Hitzig erbaut, vertritt das Schloß den Typus der im Stil der Berliner Bauschule errichteten historisierenden Gutshäuser und Schlösser in Mecklenburg.

schosse des Hauses reichende Vestibül im bald nach 1830 für Hortarius von Behr-Negendank gebauten ehemaligen Gutshaus von Passow im Kreis Lübz. Das derzeit einer – die ursprüngliche Architekturfarbigkeit rekonstruierenden – Restaurierung unterzogene Gebäude wird von einem flachen Terrassendach mit zentraler Kuppel bedeckt und besitzt zwei eingeschossige Seitenflügel über viertelkreisförmigem Grundriß. Die mittlere Achse der Hoffront ist hinter zwei Paaren in der Fassadenflucht stehender Säulen als zweigeschossige Loggia ausgebildet.

Spätklassizistische Malerei mit figürlichen, architektonischen und vegetabilischen Motiven überziehen die Wände und Gewölbe des Vestibüls und knüpfen stilistisch an pompejanische Malerei des Dritten Stils an. Sie ist das Werk des damals auch in Holstein mehrfach beschäftigten Italieners Guiseppa Anselmo Pellicia, der auch in Schloß Wedendorf wesentlichen Anteil an der Ausmalung der Räume hatte.

Unter den im allgemeinen – wenn auch nicht ganz zutreffend – als Tudorgotik bezeichneten Baustil errichteten mecklenburgischen Gutshäusern aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die von Friedrich Hitzig, einem zwar in Berlin ausgebildeten, in seinem architektonischen Werk aber über den Formenkatalog der Schinkelschule hinausgelangten Architekten, gebauten Schlösser Kittendorf, Neetzow und Göhren ohne Frage die bedeutendsten.

Das um 1860 für den Kammerherrn Hans Friedrich von Oertzen gebaute Schloß Kittendorf (Abb. 94) im Kreis Malchin liegt auf einem Hügel und ist ähnlich wie Burg Schlitz von einer

parkartigen Landschaft umgeben. Mit dem quadratischen Gebäudekern sind weitere niedrigere Flügel verbunden, wobei die Unregelmäßigkeit des Grundrisses ihre gestalterische Entsprechung in der additiven Reihung architektonischer Elemente wie dem hohen polygonalen Eckturm, den Erkern, Balkonen und Terrassen fand.

Schloß Neetzow bei Anklam, 1855-1860 im Auftrag des Gutsherrn Wilhelm von Kruse erbaut, bietet sich mit seiner Gartenfront zwar in annähernder Symmetrie dar, die übrigen Fronten sind jedoch durch vielfältige Turmanbauten von unterschiedlicher Höhe und Breite wiederum sehr unregelmäßig gestaltet. Es drängt sich wie bei Schloß Kittendorf der Vergleich mit dem Babelsberger Schloß auf, und es steht außer Frage, daß diese Schloßbauten Hitzigs zu den interessantesten Landschlössern im neugotisch-romantischen Stil zu zählen sind.

Auf Hitzigs Baupläne geht interessanterweise auch das Schloß Kartlow im Kreis Demmin zurück, das mit dem Baudekor seiner Türme und übergiebelten Risalite die Palette des neugotischen Formenapparates in sehr vielfältiger und andersartiger Weise als in Kittendorf und Neetzow ausschöpft. Woldemar von Heyden, der durch den Verkauf von Getreide nach England zu großem Wohlstand gekommen war, ließ sich 1857-1860 dieses stattliche Gutshaus errichten. Auch in seinem Innern hat der Zuschnitt der Räume und die Gedicgenheit der Ausstattung, nach den davon bis heute erhaltenen Resten zu urteilen, keine Wünsche offengelassen.

Ganz in der Art französischer Schlösser vom Ende des



rückkehren, wo sich im 16. Jahrhundert Joachim von Hahn ein Schloß (Abb. 95) bauen ließ, das die Stilelemente oberitalienischer Bauten erstmals nach Mecklenburg übertrug. Schon am Beginn des 19. Jahrhunderts waren wesentliche Teile dieses Schlosses unter Graf Friedrich Hahn abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt worden, den Friedrich August Stüler 1839 im Stil der Neugotik veränderte und durch Ausbau erweiterte. Doch auch Stülers Bau hatte keinen Bestand. Nach einem Schloßbrand ließ der damalige Besitzer Graf Friedrich Franz Hahn nach 1891, nach dem Entwurf des Berliner Architekten Richard Haupt, einen neuen Flügel im Stil der Weserrenaissance errichten.

An die Hoffront des neuen Flügels schließt sich links der Treppenturm des alten erhaltenen Flügels an. Dieses Schloß steht am Ende einer langen Reihe von Gutshäusern und ländlichen Schlössern, die bezeugt, daß vormals auch Mecklenburg und Vorpommern ihren Beitrag zum Bild dieser speziellen Gattung repräsentativer Baukunst und ihrer stilistischen Entwicklung über die Jahrhunderte hin in beachtenswerter Weise geleistet haben.

Abb. 95. Schloß Basedow. An die Reste des im 16. Jahrhundert errichteten, danach mehrfach umgestalteten Renaissancebaus (links im Hintergrund) fügte R. Haupt 1891 einen weiteren Flügel im Stil der Neurenaissance an.

17. Jahrhunderts wurde, wohl erst am Ende des 19. Jahrhunderts, das repräsentative Gutsschloß in Lütgenhof bei Grevesmühlen errichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg zeitweilig als landwirtschaftliche Fachschule genutzt, führte die unmittelbare Grenznahe zur Bundesrepublik Deutschland leider dazu, daß dieses in seinem historisierenden Baustil erstaunlich klar und konsequent gestaltete Gebäude sich selbst und dem unbarmherzigen Zahn der Zeit überlassen werden mußte.

Ein weiteres Beispiel enger Anlehnung an das Vorbild der französischen Schloßbaukunst, diesmal des 16. Jahrhunderts, soll mit dem neuen Schloß in Ralswiek auf Rügen vorgestellt werden. Als Graf Hugo-Sholto Douglas um 1890 den seit dem 12. Jahrhundert hier gelegenen, ursprünglich als Tafelgut dem Bischof von Roeskilde gehörenden Gutshof erworben hatte, ließ er sich dieses Schloß auf einer Anhöhe am Jasmunder Boden im Stil der Loire-Schlösser errichten. Es kann zu den repräsentativsten Profanbauten auf Rügen gezählt werden. Heute dient es Rügenschens Bürgern als Altenheim. Weniger anspruchsvoll in der Kubatur und im architektonischen Erscheinungsbild wurde um 1880 Schloß Bernstorf im Kreis Grevesmühlen erbaut. Es ist das beste Beispiel unter den im Sinn des Historismus bis zum Baudekor am Vorbild der niederländischen Renaissancebaukunst orientierten mecklenburgischen Gutshäusern vom Ende des 19. Jahrhunderts. Das Gut hat sich rund 700 Jahre im Besitz der Familie von Bernstorf befunden, die auch in Schleswig-Holstein ausgedehnten Landbesitz und zahlreiche Güter hatte.

Am Ende meines Berichtes schließt sich der Kreis der vorgestellten Schlösser und Gutshäuser, indem wir nach Basedow zu-

#### Literatur

Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, bearbeitet von F. Schlie, Bde. I-V, Schwerin 1896-1902; Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Freistaates Mecklenburg-Strelitz, bearbeitet von Georg Krüger, Bde. I-II, Neubrandenburg 1921-1934. Die Baudenkmäler der Provinz Pommern: Regierungsbezirk Stralsund, bearbeitet von E. v. Haselberg, Stettin 1881-1902, Regierungsbezirk Stettin, bearbeitet von H. Lemcke, Stettin 1898-1901; Die Kunstdenkmale des Kreises Rügen, bearbeitet von W. Ohle und G. Baier, Leipzig 1963; Die Denkmale des Kreises Greifswald, bearbeitet von G. Baier, H. Ende und R. Krüger, Leipzig 1973; Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR, Bezirk Neubrandenburg, Gesamtedaktion H. Trost, Berlin 1982; Jürgen Brandt: Alt-Mecklenburgische Herrensitze und Schlösser, Berlin 1925; Edgar Jacob: Mecklenburgische Herrenhöfe, Diss. TH Berlin 1937 (gedruckt in Sternberg 1937); H. Sieber: Schlösser und Herrensitze in Pommern, Frankfurt a. M. 1959; H. Sieber: Schlösser und Herrensitze in Mecklenburg, Frankfurt a. M. 1960; J. Adamiak: Schlösser und Gärten in Mecklenburg, Leipzig 1975.